Zum hadrianischen Regierungsstil im griechischen Osten oder vom kaiserlichen Agieren und Reagieren

Kostas Buraselis

I. Einleitung

Die bekannte, von ihrem analytischen Aspekt aus weitgehend naheliegende und in der weiteren Forschung oft erfolgreiche These von Fergus Millar, wonach die Interpretation der römischen kaiserlichen Administration dem Modell von „petition-and-response“ folgen könne und solle, steht programmatisch im Mittelpunkt dieses Kolloquiums. Nach Millar war eben der römische Kaiser, was er tat.¹ Da ein großer Teil dieser Tätigkeit, wie unsere Quellen reichlich bezeugen, der Beschäftigung mit und der schriftlichen und sonstigen Reaktion auf verschiedene Anträge, Gesuche und ähnliche Eingaben seitens seiner Untertanen galt, kam Millar zu dem grundsätzlichen Schluß (6):

It is the essential passivity of the role expected of the emperor both by himself and by others which explains the very limited and simple ‚governmental‘ apparatus which he needed. A very large proportion of his contacts with his subjects fell into a pattern which may be called ‚petition-and-response‘.

Weiter formulierte Millar seine Grundposition so (7):

If an emperor was what he did, so a whole social system can be defined in terms of the precise form of contacts between individuals and groups. We can, and must, grant

1 F. Millar, *The Emperor in the Roman World* (31 BC – AD 337), London 1977, 1992 (mit einem „Afterword“), 6f.

the acceptance, from the very beginning, by the emperor as well as by his subjects, of the assumption that he was there to listen to requests and grant favours.

So zeichnete er insgesamt, eigentlich in getreuer Nachzeichnung des Niederschlags kaiserlicher innenpolitischer Aktion in vielen Quellen – die Außenpolitik und die damit zusammenhängenden militärischen Planungen und Handlungen ausdrücklich ausgenommen² –, das Porträt eines passiven Kaisers, der sozusagen nur von seinen Untertanen berufen auf die Szene der Geschichte trat, ansonsten wohlüberlegte Absentia genießen konnte. Am Anfang der Kaiserzeit, also bei Augustus (bes. 267-268), und am Übergang zur eigentlichen Spätantike, bei Konstantin (z. B. 319-321), hat Millar diese Konstante gewiß um einiges eingeschränkt, da in diesen Perioden ein formativer, ordnender Geist kaiserlicher Politik nicht zu leugnen sei.³ Ansonsten war aber der Kaiser und sein Handeln, fast als erhabene Variante des Pawlowschen Experiments, an die Äußerung der Wünsche seiner Untertanen gebunden.

Es ist uns allen bekannt, daß diese These, an der Millar – vorsichtiger, aber nicht weniger entschieden – auch in der 1991 um ein „Afterword“ ergänzten Ausgabe seines Werkes festhielt,⁴ in der Fachwelt vorerst eine rege Diskussion ausgelöst hat. Um hier nur einen wirklich verdienten Namen unter den Respondenten zu nennen: Jochen Bleicken hat sich in einer Spezialabhandlung eingehend und kritisch mit Millars Position auseinandergesetzt und mit m. E. gewichtigen Argumenten dieses Schema größtenteils zurückweisen

2 Millar, *Emperor* (wie Anm. 1), xii bzw. ix in der im Text unveränderten 2. Aufl. Zu diesen Aspekten des römischen Kaisertums vgl. seine eingehende Studie: *Emperors, Frontiers and Foreign Relations, 31 B.C. to A.D. 378*, *Britannia* 13, 1982, 1-23; auch in: ders., *Rome, the Greek World, and the East*, Bd. 2: *Government, Society and Culture in the Roman Empire*, Chapel Hill – London 2004, 160-194, wo sowohl die in administrativer Hinsicht weitgehend einschränkende Zentralität der Kaiserrolle als auch die damit verbundenen Schwierigkeiten und die praktischen Grenzen kaiserlicher Information betont (letzteres manchmal vielleicht überbetont) werden.

3 Diese Einschränkung erkennt auch J. Bleicken, *Zum Regierungsstil des römischen Kaisers. Eine Antwort auf Fergus Millar*, *Sbb. d. wiss. Gesellschaft der Univ. Frankfurt am Main*, Bd. XVIII, Nr. 5, Wiesbaden 1982, 183-215, hier: 185; auch in: ders., *Gesammelte Schriften*, Bd. 2, Wiesbaden 1998, 843-875, hier: 846 ausdrücklich an.

4 Vgl. insbesondere Millar, *Emperor*² (wie Anm. 1), 644: „It would of course be disingenuous to pretend that the model of ‘petition-and-response’, though it did in fact perform this function [gemeint ist diejenige eines idealtypischen Modells im Sinne Max Webers], was put forward solely in so neutral a way. ERW also embodies a positive assertion, that the model of ‘petition-and-response’ was a general and characteristic feature of the way that ‘government’ by emperors actually worked.“

können.⁵ Mein eigenes Ziel ist hier bestimmt nicht, das ganze Dossier wieder aufzublättern. Ich denke eher daran, gemäß unserem Rahmenthema die Rolle des Kaisers zwischen Agieren und Reagieren an einem konkreten Beispiel kaiserlicher Verwaltungspraxis im griechischen Osten zu überprüfen. Dabei erscheint mir die Epoche Hadrians als besonders günstiger Zugangspunkt, auf die sich meine Skepsis – wie ich mich erinnere – schon bei der ersten Lektüre des Millarschen Werkes assoziativ richtete.⁶

Nun ist wohl diese Themenwahl auch darum passend, weil Millar selbst Hadrians Gestalt ganz am Anfang seines Werkes mit seinem Modell in Verbindung gebracht hat. Laut einer Anekdote bei Cassius Dio (69, 6, 3) soll nämlich Hadrian einmal beim Vorbeigehen einer Frau, die ihn um etwas gebeten hatte, zunächst schroff ausgerufen haben: „Ich habe keine Zeit“, als sie darauf aber erwiderte: „Dann sollst Du auch nicht Kaiser sein!“ (καὶ μὴ βασίλευε) – die Übersetzung des Griechischen könnte auch einfach lauten: „Dann sollst Du auch nicht regieren!“ –, ihr doch Gehör geschenkt haben. Millar hat selbst darauf hingewiesen, daß diese Anekdote hellenistische Parallelen hat, die in unseren Quellen auf Philipp II., Antipatros und Demetrios Poliorketes bezogen sind, und in der einen oder anderen Form auf sie zurückgehen kann. Daß sie jedenfalls (auch?) mit Hadrian verbunden werden konnte, beweist ihre Relevanz innerhalb seines eigenen historiographischen Bildes. Gleichzeitig legt aber diese Parallelität der Überlieferung die Annahme nahe, daß es dem römischen Kaiser ähnlich wie jenen makedonischen Herrschern erging; mit anderen Worten: daß dem herrscherlichen Anhören gegenüber den Untertanen in all diesen Anekdoten ein ähnlicher Stellenwert zugeschrieben wird. Nun dürfte einleuchten, daß die Annahme, die drei Makedonen hätten in Fragen der Innenpolitik eine passive Einstellung gezeigt, nicht viel für sich hat. Im Gegenteil: Man bekommt in diesen Anekdoten den Eindruck, daß der jeweilige Herrscher zwar seinen Anhörungspflichten etikettenmäßig nachkommt, sein Interesse und seine Aufmerksamkeit indessen anderen – mehr oder auch weniger dienstlichen – Geschäften gelten. Hier liegt also kein Indiz dafür vor, Hadrian dem Millarschen Modell zuzuordnen, sondern eher dafür, ihn davon zu entfernen. Nicht die Formierung kaiserlicher Politik aufgrund der Wünsche von unten wird hier evident, sondern die Bereitschaft des

5 Bleicken, *Regierungsstil* (wie Anm. 3). Vgl. auch besonders die Würdigungen der Bleicken'schen Schrift durch W. Nippel, ZRG 102, 1985, 766-768 und G. Dobesch, AAHG 36, 1983, 275-276.

6 Daß sich das Problem bei jedem Kaiser, gemäß seiner Persönlichkeit, seinen Fähigkeiten und Interessen anders gestellt hat, liegt ja auf der Hand. Einen idealtypischen Kaiser zu postulieren, würde wohl einer echten historischen Fragestellung wenig helfen.

Kaisers, sein sonstiges Programm um diese Facette günstig aufzunehmender kaiserlicher Tätigkeit zu ergänzen.⁷

Um weiterzukommen – da es natürlich in diesem Rahmen wenig Sinn hätte, eine Gesamtstudie der hadrianischen Innenpolitik zu unternehmen – möchte ich hier eher die Millarsche These anhand von vier konkreten Maßnahmen des Kaisers im griechischen Osten überprüfen: seinen Maßnahmen zur Entwässerung des Kopaisbeckens, seinen Eingriffen in die wirtschaftlichen Satzungen Athens, und seinen inhaltlich wohl bedeutendsten Gründungen, der Stadt Antinoopolis in Ägypten und der Institution des *Panhellenion* in Athen.

II. Koroneia und das Kopaisbecken

Aus dem westboiotischen Koroneia ist uns ein langes epigraphisches Dossier römischer Kaiserbriefe an diese Stadt erhalten, welches uns wichtige Einblicke in die Probleme der Koroneier mit der Natur und ihren Nachbarn erlaubt.⁸ Den chronologisch ersten der erhaltenen Briefe (GC 108) schrieb Hadrian im Jahr 125. Der Schluß des Briefes (mit der zu erwartenden Grußformel) ist in die epigraphische Verewigung dieses Dokuments nicht mit aufgenommen worden, so daß man die Möglichkeit einer vorausgegangenen Botschaft an den Kaiser – angesichts der Erwähnung eines solchen Tatbestands in vielen folgenden Dokumenten des Dossiers – nicht völlig ausschließen kann. Auf jeden Fall gewinnt man von diesem ersten Text eher den Eindruck, daß der Kaiser hiermit der Stadt sein Gesamtprogramm zur Trockenlegung des Kopaisbeckens mit speziellem Bezug auf die Belange der Koroneier und ihre Beteiligung an der Ausführung des Werkes bekanntmacht. Er berichtet nämlich, er habe befohlen (ἐκέλευσα), Erdwälle an den Ufern von Kephisos, Herkynna „und den anderen Flüssen“ der Gegend zu errichten, damit sie nicht wie bisher frei zusammenfließend in das Kopaisbecken einmündeten und bei diesem unregulierten Zustand das Ackerland zu großem Teil überfluteten.

7 Bleicken, *Regierungsstil* (wie Anm. 3), 197 = 868 hat schon auf die problematische Interpretation dieser Anekdote durch Millar hingewiesen, sie aber etwa nur durch die Devise „Anhören heißt soviel wie regieren“ ersetzen wollen. Man darf m. E. das Bild feiner zeichnen: Dem (genauer: zumindest diesem) Kaiser war es wichtig, auf solche Petitionen zu reagieren, aber auch sonst und unabhängig von konkreten Wunschaussäuerungen seiner Untertanen im Sinne der Reichsinteressen zu handeln.

8 Die Texte sind bequem zugänglich bei J. H. Oliver, *Greek Constitutions of Early Roman Emperors from Inscriptions and Papyri*, Philadelphia 1989, Nr. 108-118. In dieser Sammlung enthaltene Texte werden im folgenden mit GC und Angabe der Nummer zitiert.

Im Anschluß daran, und wohl im Zusammenhang mit dieser Aktion, teilt der Kaiser den Koroneiern mit, daß er ihnen „auch Wasser bringen“ werde (κατάξω δὲ ὑμῖν καὶ ὕδωρ), also die Wasserversorgung der Stadt mitgeplant hatte. Die Kosten dieser ganzen Arbeiten hätten die technischen Spezialisten auf 65.000 Denare veranschlagt, deren Bezahlung aus dem kaiserlichen Haushalt (παρ' ἐμοῦ) Hadrian feierlich bekanntmacht, während die Stadt nur die Wahl der Werkvorsteher vornehmen sollte.

Es ist nun schon richtig bemerkt worden, daß die Höhe des erwähnten Betrags etwa das Elffache der Summe darstellt, welche Epameinondas von Akraiphia wohl weniger als ein Jahrhundert vorher für die Reparatur ähnlicher Anlagen im Interesse seiner eigenen Stadt an der östlichen Seite des Kopais-Beckens ausgezahlt hatte.⁹ Darum ist es sehr unwahrscheinlich, daß Hadrians Geldschenkung einer Anlage galt, welche ausschließlich Koroneia dienen sollte. Es ist aufschlußreich, daß die im obigen Brief erwähnten Flüsse Kephisos und Herkynna eigentlich im Grenzgebiet zwischen Koroneia und Orchomenos verlaufen, während der Koroneia viel nähere Phaleros hier wohl nur innerhalb der „anderen Flüsse“ gemeint sein konnte. Des letzteren erfolgreiche Regulierung wird dann tatsächlich in einem weiteren, wohl um einige Jahre späteren Brief Hadrians an Koroneia (GC 110) angekündigt, wo die Sorge des Kaisers auf die Erhaltung dieser Anlage durch das richtige Verhalten der Koroneier gerichtet ist. Es wird deutlich, daß die Bürger der Stadt verschiedentlich die Funktionsfähigkeit der Anlagen in ihrem Bereich beeinträchtigen konnten (z.B. durch die Versetzung der Dammlinien), was Hadrian unter Androhung hoher Straf gelder an die Stadtkasse verbot.

Zwei weitere Briefe Hadrians an die Stadt (GC 111 + 112), nach entsprechenden Botschaften der Koroneier an ihn, verraten weitere Probleme bei der Ausführung des kaiserlichen Vorhabens wegen lokaler Spannungen. Im ersten dieser Briefe erfahren wir von Schwierigkeiten zwischen Koroneia und Orchomenos: Im Bereich der Orchomenier dürfe der Bau der Anlage nicht in Angriff genommen werden, bevor die Interessen der Koroneier von dem zuständigen – anscheinend vom Kaiser damit beauftragten – Werkvorsteher berücksichtigt würden. Weiter ist von Zöllen (τέλῃσι) die Rede, gegen deren Erhebung durch die Orchomenier die Koroneier beim Kaiser protestierten und sein Versprechen erhielten, daß der Provinzstatthalter Calpurnius Longus gemäß dem ursprünglichen Willen Hadrians keine solchen Zölle gestatten werde. Im folgenden Brief nimmt Hadrian wieder Bezug auf die Anlage am

9 J. M. Fossey, *The City Archive at Koroneia, Boiotia*, *Euphrosyne* 10-11, 1980-1982, 44-59, hier: 54; Oliver, GC im Kommentar zu Nr. 108-118. Vgl. den von Oliver neu herausgegebenen Beschluß für Epameinondas: GRBS 12, 1971, 227, Z. 33-37.

Fluß Phaleros zehn Jahre nach dem Anfang der Flußbettarbeiten im weiteren Bereich Koroneias: Diesmal soll der kaiserliche Vertreter (τῷ κρατίστῳ φίλῳ μου) Aemilius Iuncus die Beschwerden der Koroneier an Ort und Stelle beurteilen und demgemäß handeln. Ein weiterer Brief Hadrians in Bezug auf die Grenzanprüche der Koroneier gegenüber den Thisbeiern und die Korrespondenz mit weiteren Kaisern über diese und weitere Anliegen der Stadt braucht hier nicht näher erörtert zu werden.

Insgesamt entsteht aber trotz der Lückenhaftigkeit dieser Dokumente doch ein klares Bild der Beziehung Hadrians zu Koroneia: Der Kaiser hat sich sicherlich wohlwollend bemüht, die Interessen der Stadt zu fördern, keinesfalls aber unabhängig von seinem Gesamtplan für das Kopaïs-Becken und die Verbesserung der Lebensbedingungen *aller* Städte in diesem Bereich, umfassenden Ideen also, die ihm in dieser Form bestimmt keine städtische oder sonstige Delegation, sondern hauptsächlich seine – zumindest teilweise – eigene Kenntnis dieser Orte und ihrer Probleme suggeriert hatte.¹⁰ Notgedrungen hat er sich so in eine Schlichterrolle gefunden, die er mit Verständnis für lokalpatriotischen Geist zu spielen versuchte. Das kasuistische Bild der diesbezüglichen inschriftlichen Dokumente darf uns aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß der Kaiser hier seinen Rahmenplan ausführte, soweit ihn gerade die lokalen Interessen vertragen konnten. Ein takt- und rücksichtsvolles Verhalten auf lokaler Ebene kann also bestimmt nicht als passiv bezeichnet werden oder die Existenz einer überlokalen Zielsetzung ausschließen.

III. Hadrian und die Regelung des wirtschaftlichen Lebens in Athen.

Hadrians Verhältnis zu Athen ist bekanntlich einer der wichtigsten Aspekte seines Werks und seiner Persönlichkeit. Es ist ja kein Zufall, daß der Kaiser hier schon vor seinem Machtantritt, also noch unter Trajan, im Jahr 112 das eponyme Archontat bekleidet hat,¹¹ und er hat der Stadt auch danach noch mehrfach sein Interesse angedeihen lassen, wie wir auch im Teil über das Pan-

10 Vgl. A. B. Birley, *Hadrian, the Restless Emperor*, London 1997, 186; M. T. Boatwright, *Hadrian and the Cities of the Roman Empire*, Princeton 2000, 112-116, die sehr richtig auf die Tatsache hinweist, daß sich Hadrian auch anderswo (*lacus Fucinus* östlich von Rom, nach HA Hadrian 22, 12) mit der Trockenlegung eines Sees befaßt hat. Über die Geschichte der antiken Versuche, die Kopaïs trockenzulegen, vgl. zusammenfassend A. Wilson, *Land Drainage*, in: Ö. Wikander (Hg.), *Handbook of Ancient Water Technology*, Leiden 2000, 303-317, hier: 304f. mit Verweisen auf die frühere Literatur.

11 Birley, *Hadrian* (wie Anm. 10), 64 mit 321 Anm. 21.

bellenion sehen werden. Nun ist es für die Zwecke dieser Untersuchung wichtig festzustellen, ob diese Haltung und die entsprechenden Maßnahmen des Kaisers nur irgendwie geäußerten Bitten der Athener entsprachen oder ebenfalls darüber hinausgingen.

Ein lehrreiches Material in dieser Hinsicht liefern uns die zwei inschriftlich bekannten, gegen 125 datierten Interventionen Hadrians in das wirtschaftliche Leben Athens, sein Brief über die Regulierung des Fischverkaufs in Eleusis und verwandte Probleme (GC 77)¹² und sein sogenanntes Ölgesetz (GC 92). Im ersteren Fall ordnete der Kaiser an, daß die Fischer von Eleusis beim Zugang zum lokalen (eleusinischen) Fischmarkt keine Zölle zu entrichten hätten, während ansonsten Einfuhrzölle (wohl im Piräus) erhoben wurden. Die Ausnahme für die eleusinischen Fischer in Eleusis hat man schon längst – und sicher richtig – als Vorsorge für die Verpflegung während der Mysterienfeiern ausgelegt; die generelle Beibehaltung dieser Abgaben hat Hadrian selbst in Verbindung mit seiner auch sonst geäußerten Politik der Vermehrung städtischer Einnahmen gebracht (Z. 5).¹³ Das kaiserliche Operationsmesser hat aber dabei weiter versucht, einen anderen und noch schädlicheren Tumor im Handel der Stadt zu entfernen.

Die Preise *aller* Waren (πάντα, Z. 9) wurden nach Ansicht des Kaisers dadurch in die Höhe getrieben, daß die angebotenen Waren mehrmals weiterverkauft wurden, bis sie den einfachen Konsumenten erreichten. Hadrian schränkte also in demselben Brief diesen Weiterverkauf nur auf *einen* Händler zwischen dem zum Markt einführenden Produzenten und dem eigentlichen Konsumenten ein,¹⁴ und legte eine Strafprozedur unter Leitung des Areopags fest. Der Brief sollte am *Deigma*, dem zentralen Handelsort in Piräus, wo Warenmuster präsentiert wurden, als Inschrift veröffentlicht werden.

Während nun die Regelung der eleusinischen Zustände durchaus auf ein irgendwie geartetes lokales Gesuch zurückgehen könnte, dem Hadrian stattgab, ist kaum zu glauben, daß die allgemeine Regelung über die Zwischenhändler Athens entweder durch die Stadt oder irgendeine andere Form von Verein veranlaßt wurde. Konsumentenorganisation war ja im Altertum unbe-

12 Die allgemein akzeptierte hadrianische Autorschaft beruht zugebenermaßen nur auf der Ähnlichkeit der Schrift mit weiteren Inschriften dieser Zeit und natürlich dem Inhalt: vgl. Oliver, GC, S. 194.

13 Vgl. z. B. im Koroneiadossier (s. oben) den programmatischen Anfang seines Briefes GC 109. Weiter: Boatwright, Hadrian (wie Anm. 10), 90-91.

14 Vgl. J. Day, *An Economic History of Athens under Roman Domination*, New York 1942, 192-193, der in diesem Punkt (Beschränkung des Verbots nur auf den Fischhandel oder nicht) unnötig schwankte.

kannt. Übrigens erwähnt der Brief keine Delegation, die dem Kaiser den Anstoß zu all diesen Maßnahmen gegeben hätte. Es ist also sehr wahrscheinlich, daß Hadrian aufgrund genauer Kenntnis der Situation am Athener Markt die punktuelle Regelung für Eleusis mit einem größeren Versuch hat verbinden wollen, das Handelsleben Athens insgesamt zu sanieren.

Einen ähnlichen Eindruck gewinnt man bei einer genauen Betrachtung des sogenannten Ölgesetzes Hadrians. Diese Inschrift, eingemeißelt am Haupteingang des „Römischen Marktes“ in Athen, steht bekanntlich unter dem abgekürzten Titel „Kapitel der Gesetzgebung Hadrians“,¹⁵ was man auch längst mit der Angabe spätantiker Chronisten in Verbindung gebracht hat, der Kaiser habe auf Wunsch der Athener eine Neuedition der Gesetze Drakons und Solons für ihre Stadt ausgearbeitet.¹⁶ Man kann nicht wissen, ob diese athenische Wunschäußerung je eine offizielle und spezifische Form angenommen hat; die Inschrift ergibt auf jeden Fall wieder eher das Bild einer energischen Intervention des Kaisers, nach seinem freien Ermessen und im eigentlichen Ediktstil, zur Behebung eines aktuellen Mißstands im Funktionieren der Stadt, d. h. des Mangels an ausreichenden Olivenölreserven.¹⁷ Hadrian scheint hier schon bestehende, vielleicht in der Praxis nicht mehr angewendete athenische Vorschriften zur Bildung einer städtischen Olivenölreserve eingeschärft und um ein genaues Kontrollverfahren ergänzt zu haben.¹⁸ Die gesamte Ölproduktion und der Öllexport sollten nunmehr sorgfältig registriert und dem Staat der jeweils vorgeschriebene Anteil abgeliefert werden. Jeglicher Versuch, diese Regelung zu umgehen, sollte bestraft werden; die Aufsicht darüber übernahm im attischen Bereich natürlich Athen, während eventuelle Anzeigen gegen unregistriert ausfahrende Händler an die jeweilige Heimatstadt und den Kaiser selbst gerichtet werden sollten (γραφέςθω καὶ τῇ

15 GC 92, Z. 1: Κε(φά)λαια νο(μο)θε(σί)ας Ἀδριανοῦ, möglich ist auch die Lesung Κε(φά)λαια νο(μο)θεσί)ας θε(οῦ) Ἀδριανοῦ.

16 Besonders Hieronymus und Eusebios: die Quellenbelege zusammengestellt bei P. Graindor, *Athènes sous Hadrien*, Kairo 1934, 30-31. Vgl. zuletzt Birley, *Hadrian* (wie Anm. 10), 177, der auch den lokalen prosopographischen Hintergrund zu Hadrians Tätigkeit in Athen mit untersucht.

17 Oliver's Meinung (GC, S. 238): „Hadrian appears here in his invited role of Athenian nomothetes as well as emperor. He is primarily a nomothete in a tradition going back to Draco and Solon, so that we should not refer to the law as part of an edict, though it would have had the same validity as an imperial edict“ wirkt auf den ersten Blick widersprüchlich, entspricht aber schließlich der komplizierten förmlichen Seite der Situation. Die Tatsache kaiserlicher Intervention – sie wird richtig von Boatwright, *Hadrian* (wie Anm. 10), 91 unterstrichen – ist dabei teilweise verdeckt worden.

18 Vgl. Oliver, GC, S. 237.

πατρίδι αὐτοῦ ὑπὸ τοῦ δήμου, Z. 46/7). Auch ein Appellationsverfahren vor dem Kaiser oder dem Prokonsul wurde vorgesehen, während – im Sinne einer strengen Politik gegen Wucher – als Preis des Öls bei der Ablieferung an die Stadtbehörden der jeweils auf dem Land gültige (also wieder der Preis beim Produzenten) bestimmt wurde.¹⁹

Nun ist es naheliegend, daß die mißliche Situation, die Hadrian durch dieses neue bzw. erneuerte und ergänzte Gesetz zu beheben versuchte, auf ein weitgehendes, stillschweigendes Verschulden vieler athenischer Bürger zurückging, die am Ölexport mehr verdienten als an der internen Ablieferung ihrer Produktion. Die dagegen gerichtete, detaillierte Regelung Hadrians kann also schwerlich einem Beschluß des *Demos* mit ähnlichem Inhalt entsprungen sein. Vorausgesetzt, daß eine diesbezügliche Bitte überhaupt von athenischer Seite geäußert worden sein sollte, kann sie wohl nur von verantwortlichen städtischen Beamten vor den Kaiser gebracht worden sein, die allein kaum in der Lage gewesen wären, die Situation gegen den Willen der am Problem mit Eigengewinn beteiligten Athener zu verbessern. Hadrians Handeln wird also auch hier höchstens dem Wunsch eines Teils der Athener entsprochen haben und kaum als mehr oder weniger mechanische Reaktion auf eine spezifische Bitte zu deuten sein. Die Rolle des Kaisers war hier wieder alles andere als passiv: Sie lief eigentlich darauf hinaus, als wirksames Korrektiv städtischer Selbstparalysierung zu wirken.

IV. Antinoopolis und seine „Neugriechen“

Hadrian hat bekanntlich eine Reihe von Städten in verschiedenen Gebieten des Reiches (besonders im Osten) gegründet, um den dortigen Urbanisierungsgrad zu steigern und seinen Namen dadurch zu verewigen. Es wäre wohl schon insgesamt verfehlt, eine solche Politik bloß als Rücksichtnahme auf lokale Wünsche und Bitten deuten zu wollen.²⁰ Speziell im Fall der einzigen großen hadrianischen Stadtgründung im Osten jedoch, die nicht mit dem

19 Day, *Economic History* (wie Anm. 14), 192 erkennt hier einleuchtenderweise Hadrians Sorge um die Beseitigung von Vermittler- und ähnlichen, preisstigernden Diensten wieder. Diese Bemerkung hilft dann weiter, ein kohärenteres Gesamtbild der hadrianischen Sicht athenischer Probleme und ihrer möglichen Lösungen wiederherzustellen.

20 Über die Städtegründungen Hadrians vgl. jetzt besonders Boatwright, *Hadrian* (wie Anm. 10), 172-203 (mit der älteren Literatur). Ihre Analyse ergab, daß sich diese Tätigkeit des Kaisers in seine allgemeinere Politik der Förderung von Städten im Reich einordnen läßt, die als „Greco-Roman showcases“ (173) und ideologische Bastionen des Kaisertums dienen konnten.

Namen des Kaisers verbunden worden ist, dem ägyptischen Antinoopolis, darf man vielleicht ein paar weitere, hier dienliche Bemerkungen über den Sinn des kaiserlichen Handelns äußern.

Antinoopolis²¹ war ja dem Gedächtnis des jungen, auf rätselhafte Weise im Nil umgekommenen bithynischen Geliebten Hadrians gewidmet. Der geringen Zahl griechischer Städte, die Ägypten besessen hatte, wurde dadurch ab 130 n. Chr. eine neue hinzugefügt. Interessant scheinen mir auch in diesem Rahmen die Zusammensetzung und die speziellen Privilegien der Bürger von Antinoopolis. Hadrian hatte die erste Generation von Antinoopoliten aus der Polis Ptolemaïs und der steuermäßig privilegierten Schicht der sogenannten 6475 Hellenen des Arsinoïtes, weiter wohl auch aus römischen Veteranen rekrutiert. Die Antinoopoliten, Männer und Frauen, sollten nicht nur die üblichen Privilegien der sonstigen Griechenstädte Ägyptens genießen, sondern auch das Recht der Epigamie mit Ägyptern bzw. Ägypterinnen besitzen. Die Kinder aus solchen Ehen wurden ebenfalls Antinoopoliten, die Bürger der Stadt nannten sich demgemäß – und prägnant – Ἀντινοεῖς νέοι Ἕλληνες – „Antinoopoliten, neue Hellenen“. Unter ihren verschiedenen weiteren (politischen, fiskalischen, juristischen und kulturellen) Privilegien, darf man vielleicht besonders erwähnen, daß sie von allen Liturgien außerhalb von Antinoopolis selbst befreit waren, was bei ihrer oft bezeugten Beibehaltung ihres Wohnorts in der *Chora* sehr bedeutend gewesen sein muß. Hadrian hat so seine ägyptische Gründung mit einer hohen Anziehungskraft gegenüber der Standardbevölkerung der Provinz dotiert.

Der Sinn dieser programmatisch griechischen Stadt griechisch-ägyptischer Herkunft im römischen Ägypten beschäftigt die Forschung schon lange und wird sie sicherlich weiterhin beschäftigen.²² Was aber sicher ist: Man darf

21 Ausführlich und eingehend darüber M. Zahrnt, Antinoopolis in Ägypten: Die hadrianische Gründung und ihre Privilegien in der neueren Forschung, ANRW II 10, 1, 1988, 669-706; Birley, Hadrian (wie Anm. 10), 249-257; Boatwright, Hadrian (wie Anm. 10), 190-196 (mit der neueren Literatur). Von rechtshistorischer Seite, wo die bei genauer Analyse unverkennbar römische Ausrichtung des neuen Stadtrechts unterstrichen wird, auch wichtig: F. Sturm, Ha conferito Hadriano un statuto personale speciale agli Antinoiti?, Iura 13, 1992, 83-97; J. Mélèze-Modrzejewski, L'Égypte, in: C. Lepelley (Hg.), Rome et l'intégration de l'Empire, Bd. 2: Approches régionales du Haut-Empire romain, Paris 1998, 459-460.

22 Vgl. die vorige Anm. Ich beschränke mich hier auf die Bemerkung, daß die Stadt neben der Erweiterung der gesellschaftlichen Herrschaftsbasis Roms in Ägypten, etwa ähnlich wie bei der zeitlich parallelen Entwicklung zum *ius Latii maius* in der westlichen Reichshälfte (nach Zahrnt), doch auch entschieden ein erweitertes Verständnis von Hellenentum und seiner Funktionsfähigkeit im römischen Interesse an den Tag legte (vgl. bes. Birley, Hadrian [wie Anm. 10], 254).

kaum annehmen, daß die Verfassung der Stadt und die Privilegien ihrer Bewohner das Ergebnis einer irgendwie organisierten Interessenvertretung, geschweige denn die mehr oder weniger verarbeitete Form eines lokalen Gesuchs gewesen sein könnten. Weder die verpflanzten Ptolemaier und die Hellenen des Fayum noch die Ägypter und die Ägypterinnen der *Chora* hegten wohl solche hochfliegenden Ambitionen. Hadrian hat hier wieder nicht auf Bittschriften reagiert, sondern nach seinen eigenen persönlichen Gründen und im Sinne der Zweckmäßigkeit und sicheren Zukunftsperspektive dieser Neugründung gehandelt. Wie man sein antinoopolitische Programm auch auffassen und deuten mag, bestimmt entsprach es hauptsächlich seinem eigenen Konzept der römischen Administration der ägyptischen Provinz. Die Initiative zu diesem komplizierten städtischen Experiment lag vollständig bei ihm,²³ nur der genaue Platz der neuen Stadtanlage (der Bereich der bis dann „stadtilosen“ *Heptanomia*) wird ihm vielleicht – außer dem genauen Ort des Todes von Antinoos – auch durch lokal gesammelte und berücksichtigte administrative Erfahrung nahegelegt worden sein. Das Programm von Antinoopolis war also in jeder Hinsicht eine hadrianische Schöpfung.

V. Das *Panhellenion* und seine Vision

Der Fall des im Jahr 131/2 gegründeten *Panhellenion* Hadrians ist nicht weniger aufschlußreich. Dank neuer Texte und speziell nach den Untersuchungen von James Oliver,²⁴ Anthony Spawforth und Susan Walker,²⁵ Dietrich Willers,²⁶ Christopher P. Jones²⁷ und noch einmal Anthony Spawforth²⁸ kann man die Grundzüge dieser Institution inzwischen bei aller Divergenz in einzelnen Punkten viel besser begreifen. Das Bild einer primär kulturell-

23 Besonders deutlich wird dies an den Phylen- und Demennamen von Antinoopolis, deren Wahl hauptsächlich auf die familiäre Namengebung Hadrians sowie griechische und ägyptische Sakraltradition zurückging; vgl. Birley, Hadrian (wie Anm. 10), 254: „There can be no question but that the choice of names was Hadrian's own“.

24 J. H. Oliver, Marcus Aurelius. Aspects of Civic and Cultural Policy in the East, Princeton 1972, bes. 92-138.

25 A. J. Spawforth/S. Walker, The World of the Panhellenion I, JRS 75, 1985, 78-104; II, JRS 76, 1986, 88-105.

26 D. Willers, Hadrians panhellenisches Programm. Archäologische Beiträge zur Neugestaltung Athens durch Hadrian, Basel 1990, bes. 54-67, 93-103.

27 C. P. Jones, The Panhellenion, Chiron 26, 1996, 29-56.

28 A. J. Spawforth, The Panhellenion Again, Chiron 29, 1999, 339-352, veranlaßt durch die Arbeit von Jones.

religiösen Vereinigung aller abstammungsmäßig und/oder nach griechischem Kulturstatus vom Kaiser anerkannten *hellenischen* Städte, zentriert um den römischen Kult des regierenden Kaisers (also zunächst den Hadrians), mit penteterischem Tagungs- und Festsitz in Athen ist für die Beziehungen der römischen Kaiser zu den griechischen Städten bis in die Severerzeit mitprägend.²⁹ In den letzten Jahren ist besonders die „Vaterschaft“ dieser Institution diskutiert worden. Während Jones für die Interpretation eines einschlägigen Passus bei Cassius Dio³⁰ in dem Sinne plädiert hat, daß die Idee des *Panhellenion* eine Initiative „der Hellenen“ darstellte, die von Hadrian bloß bewilligt worden wäre,³¹ hat Spawforth³² mit Recht darauf hingewiesen, daß es in jener Stelle nicht um die schon früher (im oben erwähnten attischen Jahr) erfolgte Gründung der Institution, sondern um die des Tempels zu Ehren Hadrians mit seinem inzwischen anerkannten Kultepitheton *Panbellenios* geht.

Darüber hinaus – wie ebenfalls von Spawforth bemerkt – hat man jetzt einen wertvollen Beleg über die fragliche Initiative in dem Dekret des kleinasiatischen Thyateira für Hadrian, wie es zuletzt von Follet und Peppas-Delmousou unter Zufügung neuer Fragmente ediert worden ist. Im letzteren wird eindeutig von Hadrian als dem gemeinsamen Wohltäter der Hellenen gesprochen, der „aus ihrem Kreis jenen Kongreß zusammengerufen hat ..., das [ehrwürdigste] *Panhellenion*“,³³ Ansonsten wird im gleichen Passus sehr wahrscheinlich die offizielle Mitwirkung des Senats bei dieser kaiserlichen Entscheidung erwähnt, genau wie es beim vorausgegangenen Plan einer panhellenischen Erweiterung der delphischen Amphiktionie wieder unter Hadrian (im Jahr 125) der Fall gewesen war.³⁴ Eine weitere Beratung Hadrians mit seinen griechischen Freunden über Sinn und Form der zu gründenden Orga-

29 Eine nützliche Skizze der Institution und Zusammenfassung der diesbezüglichen neueren Literatur bei Boatwright, Hadrian (wie Anm. 10), 147-153, die richtig die Anwendung nicht nur echt genealogischer, sondern auch kultureller Kriterien (unter dem Mantel fiktiver Genealogien) bei der Aufnahme von Mitgliedern ins *Panhellenion* betont (150). Es gibt also keinen Widerspruch zum Gründungsgeist von Antinoopolis.

30 Cassius Dio 69, 1, 2: τὸν τε σηκὸν τὸν ἑαυτοῦ, τὸ Πανελλήνιον ὀνομασμένον, οἰκοδομήσασθαι τοῖς Ἑλλήσιν ἐπέτρεψε, καὶ ἀγῶνα ἐπ' αὐτῷ κατεστήσατο κ. τ. λ. Dazu Jones, *Panhellenion* (wie Anm. 27), bes. 30-32.

31 Ablehnend schon Birley, Hadrian (wie Anm. 10), 344 Anm. 10.

32 Spawforth, *Panhellenion* (wie Anm. 28), 345-347.

33 S. Follet/D. Peppas-Delmousou, Le décret de Thyatire sur les bienfaits d'Hadrien et le „Panthéon“ d'Hadrien à Athènes, BCH 121, 1997, 291-309, hier: 296 = SEG XLVII 163, Z. 13-16: ὅτι ἰδίᾳ καὶ κοινῇ πᾶν τὸ τῶν Ἑλλή[νων] εὐεργέτησεν ὁ βασιλεὺς, συναγα[γὼν] ἐξ αὐ[τῶν] ἐκεῖνο τ]ὸ συνέδριον ... τὸ [δὲ σεμνόντα]τον Πανελλήνιον κ.τ.λ.

34 SEG XLVII 163, Z. 16-17, vgl. GC 75, II, Z. 1-6.

nisation ist wohl auch wahrscheinlich,³⁵ ändert aber nichts an dem grundsätzlich hadrianischen Konzept des *Panhellenion*.

Es würde hier zu weit führen, alle Aspekte der hadrianischen Zielsetzung bei der Gründung des *Panhellenion* zu erörtern. Von den Ergebnissen der einschlägigen Forschung braucht man in diesem Rahmen nur folgendes festzuhalten: Der Hauptzweck dieser großangelegten Initiative Hadrians war wohl, im stets kulturell stark sonderbewußten und differenzierten Osten des Reiches den Zusammenhalt des Griechentums unter kaiserlicher Ägide und mit der Loyalität zum Kaiser als Mittelpunkt zu fördern.³⁶ Dies war aber wieder ein Kohärenzanstoß, der den Griechen vom Kaiser auferlegt worden war und anscheinend nie besonders deren Sympathien gewonnen hat, abgesehen von den Ehrgeizperspektiven eines Teiles der provinziellen griechischen Aristokratie.³⁷ Wenn eine Vision hinter dem *Panhellenion* steckt, war sie bestimmt vorerst diejenige Hadrians und nicht der Griechen. Der Kaiser führte höchstens einen Dialog mit seinem eigenen Ideal des klassischen Griechentums, er reagierte wohl eher auf das Beispiel des Perikles mit seinem bei Plutarch (Per. 17) überlieferten Versuch eines panhellenischen Kongresses³⁸ als auf irgendwelche ausgesprochenen Bedürfnisse seiner griechischen Zeitgenossen. Ansonsten richtete sich das kaiserliche Handeln primär, und natürlich, nach den gesamten Reichsinteressen.

VI. Schlußfolgerung

Um das Fazit vorzubereiten, sollte man in Bezug auf Hadrian unbedingt auch die Tatsache seiner intensiven und häufigen Präsenz an verschiedenen Punkten des Reiches unterstreichen. Ein Kaiser, der am jeweiligen Ort ein eigenes Bild der Probleme gewinnen konnte, war beides: zugänglicher und informierter als andere.³⁹ Darum hatte das Millarsche „petition-and-response“-Modell

35 Vgl. Birley, Hadrian (wie Anm. 10), 218; Spawforth, Panhellenion (wie Anm. 28), 342.

36 Vgl. bes. die Schlüsse in Spawforth/Walker, Panhellenion II (wie Anm. 25), 104-105.

37 Dazu Spawforth, Panhellenion (wie Anm. 28), 350-351.

38 So schon M. Sartre, *L'Orient romain* (31 av. J.-C. – 235 ap. J.-C.), Paris 1991, 210 Anm. 4; Birley, Hadrian (wie Anm. 10), 219. Eine Rivalität Hadrians zu den großen Gestalten der athenischen Vergangenheit ist ja zumindest in den bekannten zwei Inschriften des Hadrianstores impliziert, wo Theseus- und Hadriansstadt Athen gegenübergestellt werden.

39 Über die Bedeutung der Zugänglichkeit vgl. Millar, *Emperor* (wie Anm. 1), 28-40 („Imperial Journeys“). Weiter: H. Halfmann, *Itinera principum. Geschichte und Typologie der Kaiserreisen im römischen Reich*, Stuttgart 1986, 151-156 („Reisen und Regieren“), darin insbesondere die Bemerkung (156): „Allerdings realisierten einzig Augustus und Hadrian,

bei ihm einen ganz anderen Stellenwert.⁴⁰ Besonders bei ihm kann also schließlich in keinerlei Hinsicht die Vorstellung eines passiven, fast nur auf Petitionen reagierenden Kaisertums aufrechterhalten bleiben.⁴¹ Um Hadrians bekannte Worte darauf zu adaptieren: *Animula vagula blandula in imperio sollicita circumibat*.⁴²

dieser unter dem Eindruck des augusteischen Vorbildes, mit ihren Reisen ein politisches Programm, das in erster Linie auf den Wohlstand und inneren Frieden aller Provinzen abzielte.“

40 Natürlich darf man diese Dimension kaiserlicher Tätigkeit, zumal bei einem Kaiser wie Hadrian (vgl. z. B. seinen Brief an die Bürger von Aphrodisias: GC 69), kaum außer acht lassen. Sie war aber eine wohlüberlegte Ergänzung und nicht der Ersatz einer auch Initiativen ergreifenden, von bestimmten Prinzipien und allgemeineren Zielsetzungen geprägten Innenpolitik des Reiches.

41 Dieses Bild der hadrianischen Reichsadministration wird durch einen Passus des Pausanias (1, 5, 5) weiter gestützt, wonach Hadrians Wohltätigkeit den griechischen Städten „und den Barbaren, die darum gebeten haben“ (καὶ τῶν βαρβάρων τοῖς δεηθεῖσιν) gegolten hat (freundlicher Hinweis von Michael Zahrnt). Die Spezifizierung in bezug auf die Barbaren suggeriert ja eindeutig, daß Ähnliches bei den Griechen nicht nötig und wohl nicht die Regel war.

42 HA Hadrian 25, 9.